

# Von Form und Inhalt der Ausstellung

Autor(en): **Jegher, Carl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **105/106 (1935)**

Heft 21: **Sonderheft zur Ausstellung Land- und Ferienhaus in Basel**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-47438>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

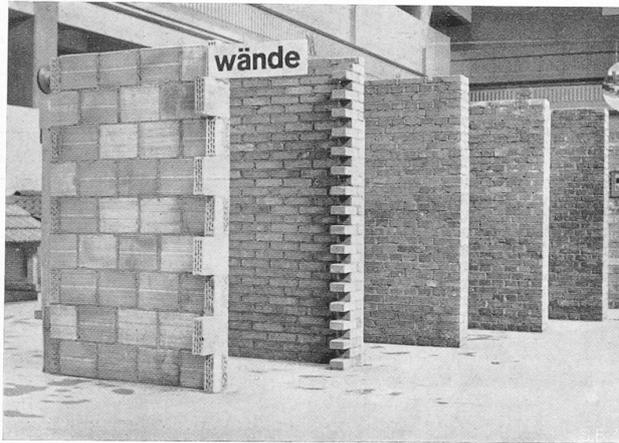


Abb. 1. Gemauerte Wände (Rückseiten verschiedenartig verkleidet).



Abb. 2. Fenster (Klapp- und Schiebefenster mit Rolläden und Storen).

bessert werden sollte. Die Abteilung *Baubedarf* gibt eine knappe Zusammenfassung aller Material- und Konstruktionsarten, wie sie meines Wissens überhaupt noch nie geboten worden ist; diese auch in der Aufmachung originelle Schau hat Arch. P. Artaria durchgeführt. Das gleiche ist von der Abteilung *Wohnbedarf* zu sagen, der der S. W. B. zu Gevatter gestanden ist. Die von den Herren Dir. Kienzle und Dr. G. Schmidt durchgeführte Abteilung ist auch ausstellungstechnisch besonders interessant. Wenn man der geschickt angelegten Führungslinie nachgeht, so wird sich ob der Reichhaltigkeit unwillkürlich die Frage stellen: wozu eigentlich noch das viele andere, das darüber hinaus fabriziert wird und verkauft werden soll. Ich bin überzeugt, dass man sich der Einsicht nicht verschliessen kann, dass auch hier die *Beschränkung* im gezeigten Sinne keine Verarmung, sondern vielmehr eine *Befreiung* bedeuten wird.

Schliesslich die *Planausstellung* und die *Abteilung Das Haus*, die alles in gewissermassen kondensierter Form zusammenfasst, angefangen vom Wohnen im Zelt und Autocamp, vom Massenlager der Skihütte bis zum Ferienhaus, das auch zum ständigen Wohnen verwendet werden kann. Eine bei aller Sachlichkeit heitere Darbietung verschiedenster Häuser und Häuschen. Dieser Abteilung hat sich der B. S. A. besonders angenommen, und eine kleine Kommission, bestehend aus den Architekten K. Egender, dem Sprechenden und E. F. Burckhardt mit der Durchführung betraut. Wenn diese Halle ein so vorzügliches Gesicht bekommen hat, so ist das das alleinige Verdienst unseres Kollegen Ernst F. Burckhardt.

Es bleibt mir nur noch die angenehme Pflicht, der Ausstellungsleitung, besonders Herrn Dr. Wagner und dem immer zur Behebung von Schwierigkeiten bereiten Herrn Dir. Dr. Meile den Dank auszusprechen dafür, dass sie den

Vertretern unserer beiden Verbände sowohl bei der Festlegung des Aufstellungsplanes wie auch bei der Durchführung die nötigen Kompetenzen und den notwendigen Spielraum eingeräumt haben. Diese verständnisvolle Unterstützung unserer Bemühungen ist deshalb besonders verdankenswert, weil die Forderung nach der Qualität, die von unserer Seite immer wieder erhoben werden musste, mit den gegebenen finanziellen Verhältnissen oft kollidieren musste.

Ich schliesse mit dem Wunsche, dass auch diese Veranstaltung einen Beitrag bedeuten möge zum Neuaufbau unseres Landes, zum Wohle der Allgemeinheit.

### Von Form und Inhalt der Ausstellung.

Hat vorstehend Kollege Herm. Baur das Wesen der Ausstellung „Land- und Ferienhaus“ umrissen, so haben wir uns zur Aufgabe gemacht, Form und Inhalt dieser höchst bemerkenswerten Schau anhand einer Auswahl von Bildern unserm Leserkreis vorzuführen, gleichzeitig als bautechnischer Chronist das Vergängliche festzuhalten, vor dem allzurachen Vergessen zu bewahren.

Da ist zunächst auf ein wesentlich Neues hinzuweisen: die Ordnung des Materials geschieht nicht in Aufreihung von individuellen Ausstellerständen (nach Art der „Mustermessen“), sondern in streng systematischer, museumartiger Gruppenbildung nach *Sachen*. In diesen Gruppen tritt der einzelne Aussteller zu gunsten der organischen Klarheit des *Ganzen* durchaus zurück, wobei natürlich sein Name in diskreten aber deutlichen, einheitlichen Aufschriften am einzelnen Objekt genannt ist, desgleichen im Katalog, der ebenfalls nach Gruppen angeordnet ist (die Ausstellernamen innerhalb der Gruppen alphabetisch). Unsere Bilder, Abb. 1 bis 6, zeigen Beispiele hiervon; die sachliche Gruppierung ist aber nirgends langweilig, sondern in Wirklichkeit sehr reizvoll durchge-

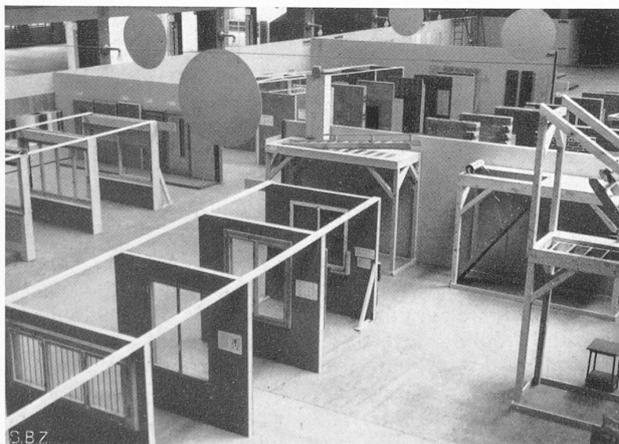


Abb. 5. Abtlg. „Baubedarf“: Fenster, Wände, rechts Dachboden-Klapptreppen.

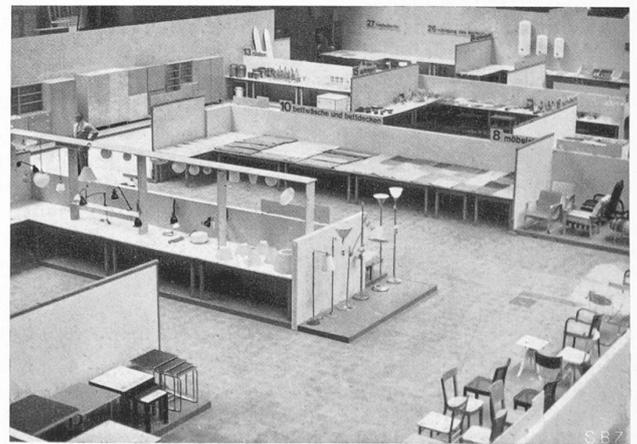


Abb. 6. Abteilung „Wohnbedarf“: Beleuchtung, Stoffe, Möbel u. a. m.

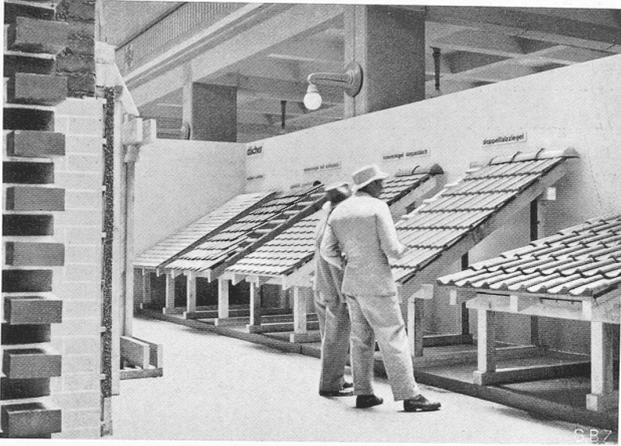


Abb. 3. Verschiedene Schrägdächer mit Ziegeln.

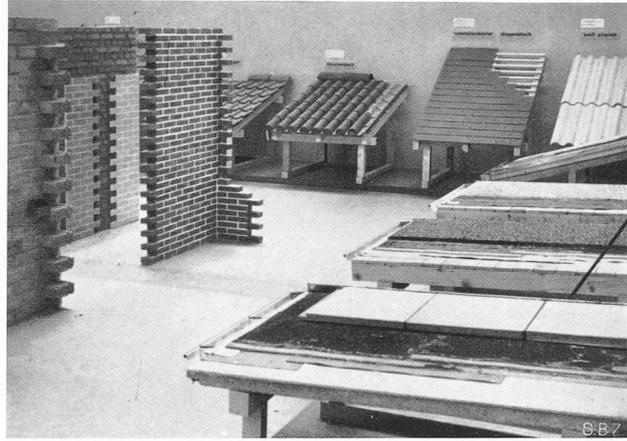


Abb. 4. Schrägdächer mit Ziegeln und Eternit, verschiedene Flachdächer.

bildet. Erfreulich ist, zu konstatieren, dass die Aussteller ihre anfänglichen Bedenken gegen diese Neuerung haben fallen lassen, und dass sie die Wahrung ihrer Interessen auch in dieser Form erkannt haben, die vor allem dem Publikum die Dinge näher bringen will. Hierüber sagt Artaria in seiner Katalog-Einführung zur Abteilung „Baubedarf und Hauselemente“ (Halle II) u. a.:

„... Zum Bauen stehen uns heute unzählige Stoffe zur Verfügung; es ist unmöglich, über alle genau Bescheid zu wissen und entscheiden zu können, welches Material nun gerade das für den vorliegenden Fall geeignete sei. Abklärung ist daher notwendig; sie ist am ehesten möglich durch unmittelbaren Vergleich. Die Abteilung II bringt daher die wichtigsten Baumaterialien und Bauelemente in vergleichbaren Reihen. Neben bekannten Formen sind neue zu sehen; eine grosse Rolle spielen die „geschichteten“ Wände, das heisst solche, bei denen die verschiedenen Funktionen (Tragen, Wetterabweisen, Isolieren) auch von verschiedenen Wandteilen übernommen werden. Eine wichtige Gruppe bilden die Bauplatten, grossflächige, leicht zu verarbeitende Elemente. In Verbindung mit dem neu erwachten Holzbau lassen sich mit Bau- und Isolierplatten alle gewünschten Grade von Wärmehaltung, Feuersicherheit und Lebensdauer erreichen. Der wirtschaftliche Einfluss der Maschinenarbeit zeigt sich am deutlichsten bei den Fenstern und Türen; die Maschine hat hier gegenüber der früheren Handarbeit zu einer Kostensenkung von nahezu 50% geführt. — Die Gruppe „Aufklärung des Verbrauchers“ zeigt den hohen Stand der schweizerischen technischen-Propaganda-Literatur: die früher üblichen übertriebenen Anpreisungen sind ersetzt worden durch sachliche Orientierung, meist auch in typographisch einwandfreier Form.“

Ueber die Abteilung „Wohnbedarf“ sagt Dr. Gg. Schmidt u. a.: „... In den zwei ersten Dritteln der Halle III werden die Dinge des Hausrats als Einzelstücke in systematischer Folge gezeigt (Abb. 6) — im letzten Drittel das Einzelstück im Ganzen des einzelnen Raumes in Küche, Bad und Waschküche, in Wohnraum, Ess-

raum und Schlafrum. Küche, Bad und Waschküche sind in verschiedenen Grössenstufen aufgebaut, vom normalen bis zum minimalsten Raumbedarf, und jede Grösse in der knappsten, praktischsten Anordnung der Möbel und der Apparate. In der Gruppe Wohn-Ess-Schlaf-Raum wird, zum Teil anhand von Beispiel und Gegenbeispiel, gezeigt, wie durch eine vernünftiger, freiere Aufstellung genau der gleichen Möbel genau der gleiche Raum eine Ess- und eine Wohncke bieten kann (Abb. 7 u. 8) — oder wie der gleiche Raum am Tag als wohnlicher Ruheraum und nachts als Schlafrum dienen kann.“ — „Bei seiner Auswahl zeigt der „Werkbund“ oft Altbekanntes, oft eine Neuheit. Das Alte ist uns weder von vornherein das Bessere, noch von vornherein das Schlechtere. Und auch das Neue ist uns weder an sich schon das Bessere, noch an sich schon das Schlechtere. Es gibt sehr viel gutes Altes, das bewahrt zu werden verdient und das zu Unrecht „aus der Mode“ gekommen ist. Solches Altes holen wir ruhig wieder hervor. Und es gibt viel schlechtes Neues, das zu Unrecht als das Bessere angepriesen wird. Solches Neues lassen wir ruhig beiseite...“

„Mit der vergnüglichen Gruppe Sitzen im Freien, Liegen im Freien, Arbeiten im Freien und Spielen im Freien führt die Abteilung III hinüber in die letzte Abteilung, die nun eine Zusammenfassung alles Bisherigen ist: auf einem bestimmten Areal ein fertiges Haus aus bestimmten Baumaterialien, nach einem bestimmten Grundrissprogramm und mit einer entsprechenden Möblierung und Einrichtung.“

Diese Abteilung, *Das Haus* (Halle V), findet sich dargestellt im Plan Abb. 9 sowie als Ganzes in den Abb. 10 bis 13; sie bedürfen keiner langen Erläuterung. Das Einraum-Wochenendhaus Nr. 7 (Abb. 10) kann nachts durch Vorhänge in 2 bis 4 Schlafkoben mit 5 Schlafstellen unterteilt werden, wie aus dem daneben (in Abb. 10 herwärts von 7) aufgestellten Gerippe deutlich gemacht wird. Aus der Fülle des Gebotenen, vom Zelt über das demontierbare und auf einem Auto transportable Haus (z. B. Nr. 16) bis zum



Abb. 7. Beispiel ungezwungener Möblierung eines Wohnraums.



Gegenbeispiel: Abb. 8. Gleicher Raum und gleiche Möbel axial und symmetrisch gestellt.



Abb. 10. Abteilung „Das Haus“ in Halle V (vergl. Plan und Legende unten).



Abb. 11. Aussichtsterrasse zwischen Nr. 16 und 7.

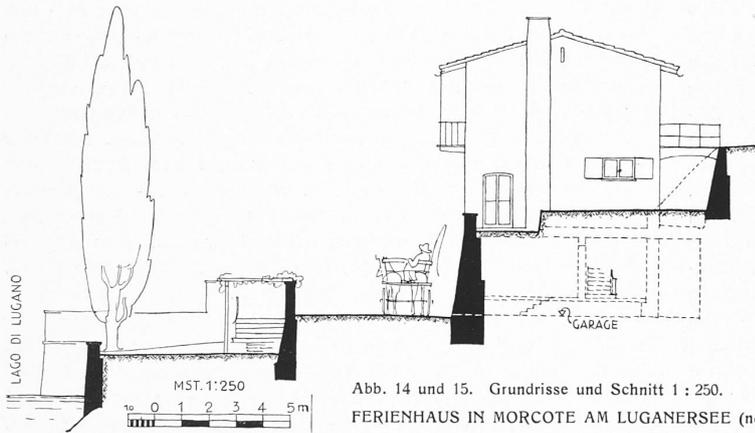


Abb. 14 und 15. Grundrisse und Schnitt 1 : 250.

FERIENHAUS IN MORCOTE AM LUGANERSEE (noch nicht vollendet). Arch. Bräuning, Leu, Dürig in Basel.



Abb. 16. Modellbild vom See aus gesehen.

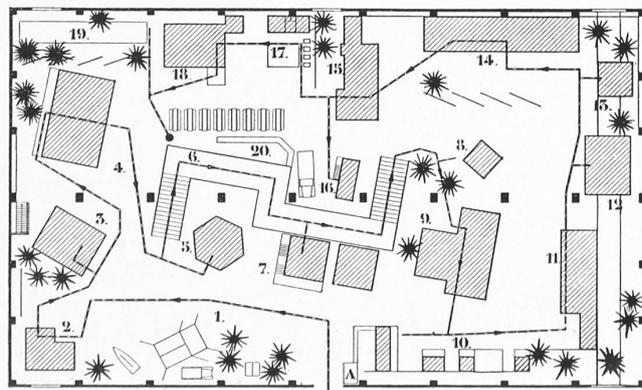
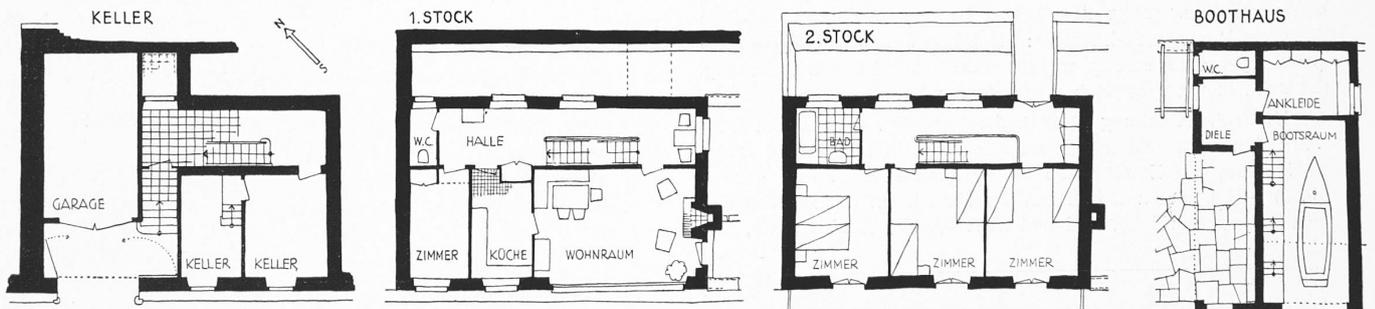


Abb. 9. Grundriss-Plan der Halle V mit Musterhäusern.

- 1 Camp (Wanderlager, Auto-Anhänger mit Zelt, Boote).
- 2 Autocamp-Haus: Arch. A. Itten, Ersteller Otto Kayser, Chaletfabrik Stans.
- 3 Ski-Hütte: Arch. H. Leuzinger, Ersteller Frutiger Söhne, Oberhofen-Thun u. Glarus.
- 4 Ferien-Appartement-Haus: Arch. E. F. Burckhardt, Chaletfabrik Bündner-Oberland.
- 5 Elektro-Ferienhaus: Arch. R. S. Rüttschi mit Elektrowirtschaft (V. S. E.).
- 6 Aussicht-Terrasse (mit neuem „Raccord“ Holzverbinder von E. Jäck, Bern).
- 7 Einraum-Wochenendhaus: Arch. A. R. Strässle, Ersteller Nielsen-Bohny & Co., Basel.
- 8 Drehbares Holzhaus: A. Hofstetter mit C. Müller & Co., Basel.
- 9 Wachsendes Haus: Arch. W. Moser u. R. Steiger, Holzbau Müller, Sohn, Zürich.
- 10 Kleine Pflanzland-Häuschen: Arch. A. R. Strässle.
- 11 Gussbeton-Atelierhaus: Arch. P. Artaria (Basel) und Ing. O. Haller (Brugg), Ersteller E. G. Portland, Zürich.
- 12 Demontierbares Vierzimmerhaus: Arch. W. v. Gunten, Bern, Ersteller E. Jäck mit „Raccord“-Holzverbinder (Bern).
- 13 Einraum-Weekendhaus: Arch. K. Preiswerk (Zollikon), Häring & Cie., Pratteln.
- 14 Einfront-Betonplatten-Haus: Arch. P. Artaria mit Ing. K. Kieser (Zollikon), Ersteller E. G., Portland.
- 15 Ziegel-Haus: Arch. Bräuning, Leu, Dürig, Basel, Ersteller Ziegel A.-G. (Zürich).
- 16 „In einem Tag montiert“: M. Rothenbach A.-G. Mech. Zim.- u. Schreinerei, Basel.
- 17 Kleinviehställe: Architekt A. R. Strässle, Basel-Zürich, Ersteller J. Hodel, Mech. Bienenhauusschreinerei Knutwil bei Sursee.
- 18 Kombi-Haus: Arch. M. E. Haefeli, Ersteller E. & A. Meier, Mech. Z.- u. Schr., Zürich.
- 19 Schweiz. Verband für Waldwirtschaft: Holzverwertung. — 20 Waldschänke.



Abb. 12. Halle V mit Ausstellung ganzer, möblierter Häuser.



Abb. 13. Halle V mit der Abteilung „Das Haus“.



Abb. 17. Das Ziegelhaus (Nr. 15) aus Backstein mit Klosterdach.



Abb. 18. Grosser Wohnraum im Ziegelhaus (Klinkerboden).

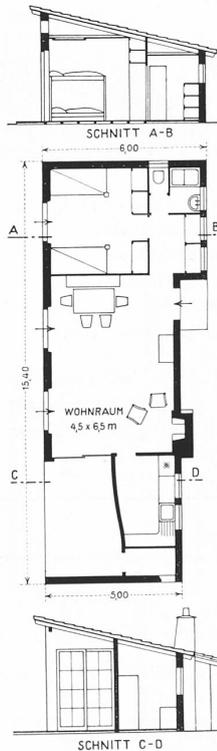


Abb. 19. Risse 1 : 250.  
Ziegelhaus (Haus Nr. 15).  
Entwurf Bräuning, Leu, Dürig,  
Architekten, Basel.  
Ersteller: Ziegel A.-G., Zürich.  
Baukosten 10400 Fr.

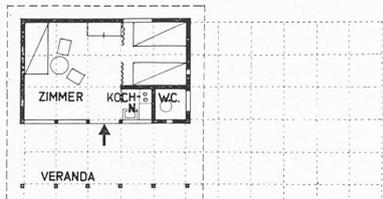
in das sie gestellt bzw. bestimmt sind (was man leider von vielen bestehenden Weekendhäusern nicht sagen kann!).

Das Ferienhaus (Abb. 17 bis 19) aus altbewährtem Backstein gemauert, erdgeschossig, mit Tonplatten und Klinkerböden, mit schwach geneigtem mit Klosterziegeln gedecktem Pultdach ist in erster Linie für die holzärmeren Gebiete der Südschweiz geeignet. Es fügt sich aber in seiner einfachen, bei aller Zweckmässigkeit behaglichen Gestalt in jede Landschaft ein, sei nun der Bauplatz an flachem Fluss- oder Seeufer oder am Berghang.

Alle bewohnten Räume in dem langgestreckten Bau liegen nach Süden. Auf knapper Fläche (15,4 x 5,0 m) ist ein sparsamer Grundriss entwickelt, der aber doch nie den Eindruck der Enge aufkommen lässt. Der Wohnraum (Abb. 18) überrascht im Gegenteil durch seine Weiträumigkeit. Man fühlt sich zuhause; man könnte hier auch auf die Dauer wohnen. Küche (6,6 m<sup>2</sup>), Geräte-Raum auf der einen, Schlafraum (11,5 m<sup>2</sup>) mit Schränken, Kastenraum, Minimal-Badraum und WC auf der andern Seite ergänzen als knappe, aber ihrem Zweck genügende Räume das Haus. Neben dem Wohnraum und als Verbindung zum Freien ist unter gleichem Dach der Sitzplatz im Freien angeordnet. Eine Glasschiebewand trennt ihn vom Wohnraum. Unter der Küche ist ein durch eine Klappe im Boden zugänglicher Keller vorgesehen. Die Umfassungswände (25 cm

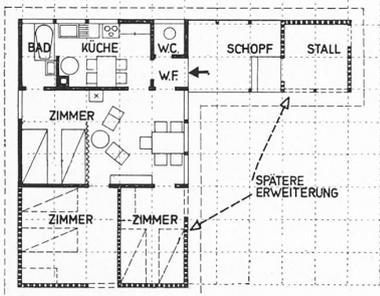
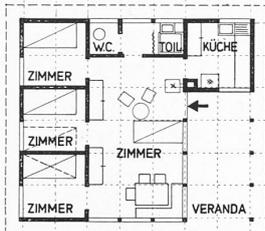
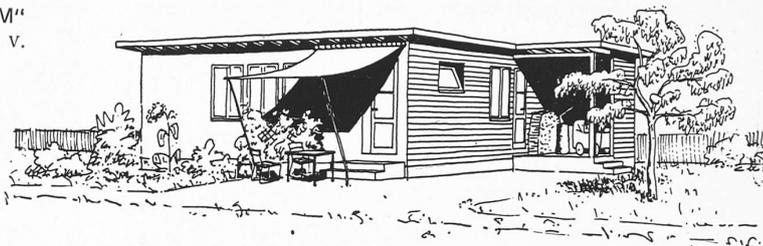
stark) sind aussen ausgefugt oder geschlemmt, innen mit 3 cm Zelltonplatten isoliert, verputzt und geweisselt; die innern Trennwände bestehen aus 6 oder 10 cm starken Aza- oder Zelltonplatten. Die Sparrenlage des flach geneigten Pultdaches mit Schalung, Isolierung und Ziegeln bildet die Decke des Hauses. Einzig der Schlafraum ist mit Sperrplatten an Wand und Decke verkleidet und mit tannem Fussboden versehen; der Baderaum ist geplättelt. Tonplatten und Thynger-Klinker bilden den Bodenbelag des ganzen übrigen Hauses. Das einfache Kamin im Wohnraum kann für kühlere Ferientage und Abende als Heizung genügen; im übrigen ist elektrische Stromzuleitung angenommen für Licht, Kochen und Warmwasser-

Massivbau für dauerndes Wohnen, können wir hier nur einige Beispiele zeigen; zum bessern Vergleich haben wir sämtliche Grundrisse und Schnitte auf einheitlichen Masstab umgezeichnet bzw. clichiiert, sowie die Möblierung eingetragen. Wir fügen auch einiges aus der Planausstellung des B.S.A. bei, und beginnen mit kleinen *Massivbauten im Süden*, dem im Bau begriffenen Feriensitz in Morcote (Abb. 14 bis 16), dem „Ziegelhaus“, das wie billig die Reihe der fertigen Ausstellungshäuser eröffnet (Abb. 17 bis 19), und den für eine Wohnkolonie bei Locarno entworfenen Kleinhaus-Typen (Abb. 20 bis 24). Alle diese Objekte verleugnen den Genius loci keineswegs, sie tragen in vorzüglicher Weise dem Milieu Rechnung,



„KOMBI-HEIM“  
Haus Nr. 18, Halle V.

Baukosten  
(komplett,  
ohne Land)  
12300 Fr.



M. E. HAEFELI ARCHITEKT B.S.A. ZÜRICH

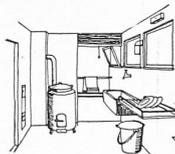
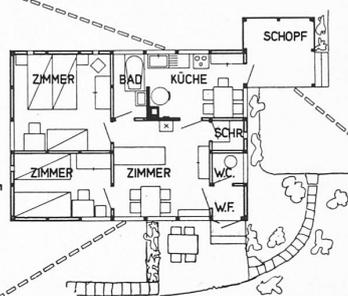
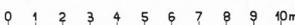


Abb. 25 bis 27. „Kombi-Heim“ (Haus Nr. 18). Arch. M. E. Haefeli, Ersteller E. & A. Meier, Mechan. Zimmerei und Schreinerei, Zürich. Aus standardisierten Kombi-Elementen zusammengesetzt. Vergl. die vier Grundrisse Abb. 27 (links am Blattrand).

Masstab 1 : 250.

In direkter Verbindung mit der Küche liegt der Schopf, ein Abstellraum oder eine Laube.



Die Küche ist mit der Waschküche kombiniert; durch Öffnen eines Rolladens kann das Bad beim Waschen mitbenützt werden (oben links).

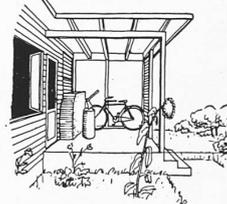


Abb. 27 (links). 1 : 250.  
„Kombi-Heim“ als :  
1. Weekend-Haus,  
2. Ferien-Haus,  
3. Wohnhaus,  
4. „Wachsendes“ Haus.

bereitung (75 l-Boiler). Die Baukosten des Hauses bei normalen Verhältnissen betragen 10 400 Fr.; die an der Ausstellung gezeigte Möblierung kostet 2350 Fr., sodass das fertig eingerichtete und möblierte Ziegelhaus auf rd. 13 000 Fr. zu stehen kommt.

Auch die auf den vorliegenden Seiten wiedergegebenen eingeschossigen Häuser, das „Kombi-Heim“ (Abb. 25 bis 27) und das „Wachsende Haus“ (Abb. 28 bis 35) sind für dauerndes Bewohnen bestimmt. Es sind Holzbauten aus normalisierten u. demonierbaren Elementen zusammengesetzt; deren Beschreibung liegt nicht in unserer Aufgabe der Orientierung über die Ausstellung; alles Wissenswerte ist aber durch die bei den Abbildungen genannten Architekten, bzw. Ersteller dieser Bauten zu erfahren. Von ihrer normalisierten Herkunft merkt man ihnen weder von aussen noch im Innern etwas an, es sind durchaus anspre-

chende und trotz ihrer Einfachheit behagliche Räume, deren Bewirtschaftung durch wohl durchdachte Anordnung aufs notwendige Minimum an Arbeitsaufwand gebracht sein dürfte.

Zu den eigentlichen Sommer- und Winter-Ferienhäuschen in den Bergen führen uns die fünf Beispiele auf den Seiten 244 und 245. Da ist zuerst eine „Neuheit“ zu nennen: das *Ferien-Appartement-Haus*. Ausgestellt ist eine Doppel-einheit (Abb. 36 und 37). Die einzelne Einheit ist eine in sich abgeschlossene 1-Zimmer-Wohnung, also ein kleines Ferienhäuschen für sich, das aber aneinandergereiht billiger zu stehen kommt, einmal durch die Verbilligung der Konstruktion wie auch durch die gemeinsame Zuleitung von Wasser

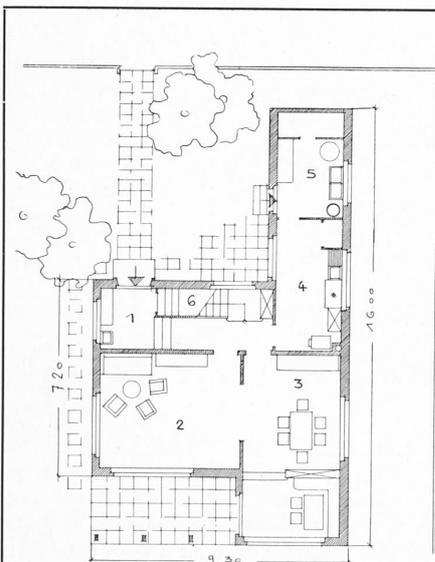
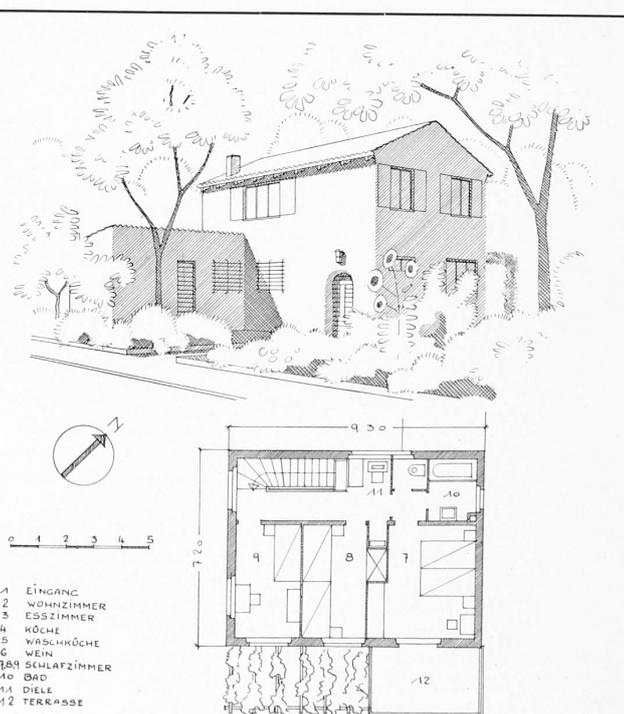


Abb. 20 und 21. Grundriss 1 : 250.  
Abb. 22. Ansicht aus Westen, Typ H. Ueberbauung Saleggi bei Locarno. Architekten Leuenberger & Flückiger, Zürich. Baukosten rd. 27 000 Fr. (ohne Land und Umgebungsarbeiten).



**WACHSENDES  
HOLZHAUS**

Entwürfe von  
W. M. Moser und R. Steiger,  
Architekten, Zürich.  
Ersteller Müller, Sohn & Cie.,  
Holzbau, Zürich.  
Baukosten rd. 15 000 Fr.  
(wie ausgestellt, aber ohne  
bewegliches Mobiliar).

Das Prinzip: Mit wachsenden  
Bedürfnissen wächst und ver-  
ändert sich das Haus rasch,  
sauber und billig um einen  
oder mehrere Räume.

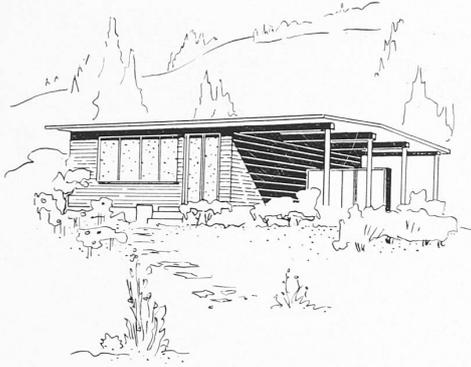


Abb. 32. Kernhaus (Haus Nr. 9 in Halle V der Ausstellung).

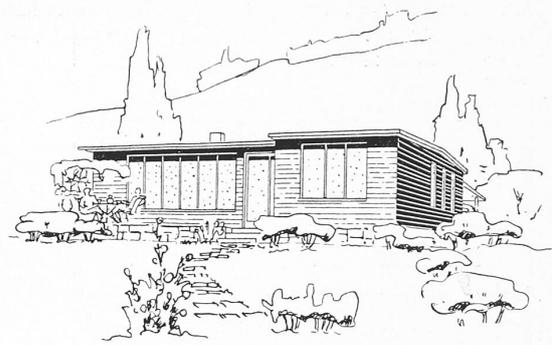


Abb. 38. Das auf 7 Betten „ausgewachsene“ Haus (Grundriss Abb. 31)

**KEIN STARRES  
SCHEMA!**

Die Grundrisse zeigen nur  
einige der verschiedenen Mög-  
lichkeiten. Die horizontale  
Ausdehnung ist baulich am  
einfachsten.

Die M. S. HOHLKAMMER-  
BAUART ist ein demontier-  
barer, statisch klarer Ständer-  
bau, der sich in verschiedenen  
Lagen der Schweiz sehr gut  
bewährt hat.

Abb. 34 (links). Wohnraum  
mit Schlafnische des Kern-  
hauses (vergl. Abb. 28).

Abb. 35 (rechts). Rückwärt-  
iger Eingang zum Korridor.



0 5 10 m

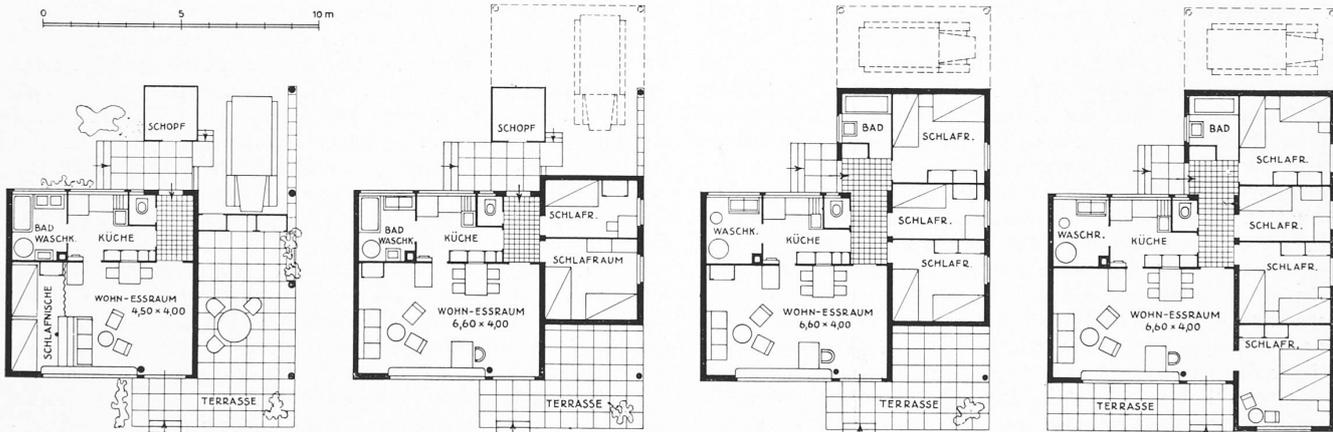


Abb. 28 bis 31. Links das Kernhaus (wie auf der Ausstellung), anschliessend die Erweiterung um 2, 3 und 4 Schlafzimmer mit 7 Betten. — Masstab 1 : 250.

**UEBERBAUUNG  
SALEGGI  
BEI LOCARNO**

Architekten  
Leuenberger u. Flückiger,  
Zürich.

Abb. 23 und 24 (rechts).  
Sechsbettiges  
Wochenend- und  
Ferienhaus, Typ S.  
(4 Koffer u. dgl.,  
8/9 Waschräume mit  
Douche, 10 Garage).

Baukosten (ohne Land  
und Umgebung)  
rund 15 400 Fr.

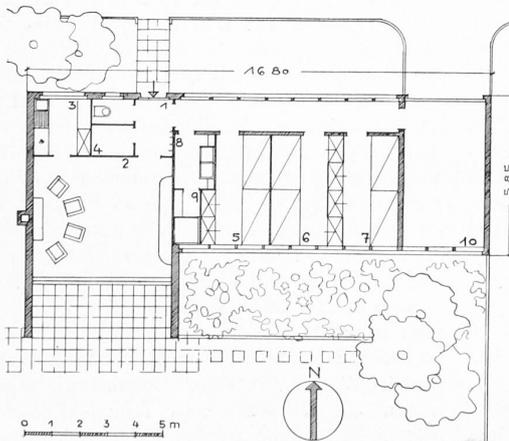


Abb. 38. Kombination von  
(2 × 4) + 6 Einheiten.  
Grundriss, Masstab 1 : 500.

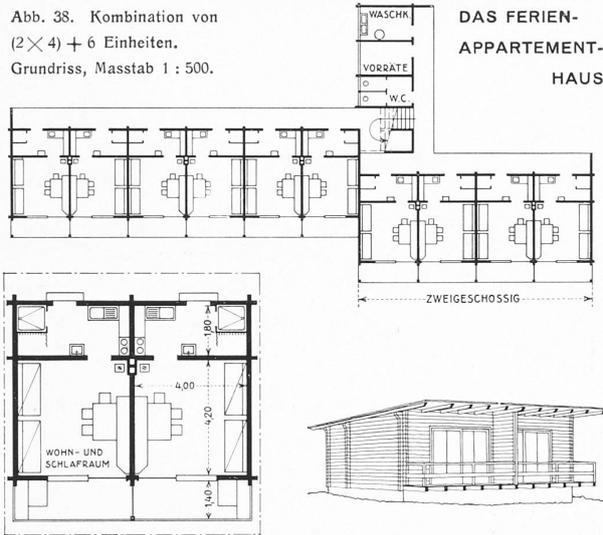


Abb. 36. Doppel-Einheit 1 : 250.

Abb. 37. Doppel-Einheit.

Preise mit Innenausstattung wie auf der Ausstellung :

Eine Einheit 4500 Fr., Doppel-Einheit 8000 Fr., Vier Einheiten 14 000 Fr.

und Licht und gemeinsamer Klärgrube. Die Einheit besteht aus dem Zimmer mit 2 Doppelbetten oder 4 Betten, je 2 übereinanderliegend; der Raum wird durch einen Holzofen geheizt und mit den nötigen Schränken und Gestellen ausgestattet. Ein Sitzplatz mit Truhe, Schiefertisch und Stabellen liegt gegenüber den Betten, die am Tag in Sofas umgewandelt werden können. Die Räume sind inwendig mit Holz oder Holzisolierplatten ausgetäfelt. Vor jedem Zimmer liegt eine Veranda, hinter jedem Zimmer eine Kochnische mit Douche und Abstellraum, je zwei solcher Wohnungen haben einen gemeinsamen Kamin. Diese Doppelseinheit kann nun zu beliebig grossen Appartement-Häusern von 4, 6, 12, 16 und mehr Einheiten neben- und übereinander zusammengestellt werden (Abb. 38 und 39). Einem grösseren Appartement-Haus muss ein kleines Oekonomiegebäude beigelegt werden, das die WC-Anlage und Raum für Vorräte und Heizmaterial enthält. Bei grösseren Häusern kann dieser Anbau auch Waschküche, Autounterstand und Verwalterwohnung u. dgl. enthalten.

*Auto-Camp-Haus* nennt sich der kleine Holzbau nach Abb. 40 u. 41. Er steht auf Pfählen, sodass darunter ein gedeckter, allseitig offener Raum entsteht, als Auto- und Sportgeräte-Unterstand, Holzplatz und dergl. Der tiefere Sinn ist aber der, dass ein solches Ferienhaus auf bloß gepachtetem Boden errichtet und später, bei veränderten Verhältnissen unschwer anderswohin versetzt werden kann. Die Tragpfosten sind vom Boden bis zum Dach durchgehend und mit Zangen gebunden; bei definitiver Aufstellung können die Pfosten mit C-Eisen verstärkt und diese einbetoniert werden. Das Aeusserer erhält Stülpschalung, das Innere ein pat. „Kombi-Stab-Täfer“, das Dach eine doppelte Bitumitktafbedeckung. Der gleiche Gedanke liegt dem Pfahlhäuschen Nr. 16 (vergl. Plan und Abb. 11 bis 13) zugrunde, das auf einem Lastwagen Platz hat und in einem Tag soll aufgestellt werden können.

Das *Blockhaus Sertig* (Abb. 42 bis 44) liegt am Eingang des Sertigtals gegenüber Davos-Frauenkirch, in rd. 1700 m ü. M. Wohn- und Schlafräume sind nach Süden orientiert, mit Aussichtsterrasse davor; der Wohnraum ist durch eine halbhohe Wand von der Kochnische getrennt. Die Staffelung der beiden Bauteile ergab sich aus der Anpassung ans Gelände. Das Häuschen wird für Sommer- und Winterbenützung gebaut: Sockel, Keller- und Stützmauern in Bruchstein, Umfassungswände in Rundholz, Wände und Decken erhalten Tannenholz-Vertäfelung, das Dach Blechabdeckung. Für die Heizung dient ein Kachelofen im Wohnraum, ferner erhält das Häuschen elektrischen Kochherd und elektrisches Licht.

Eine *Skihütte*, enthaltend 12 bis 15 Schlafplätze, bzw. 15 bis 20 Tagesplätze, geeignet für einen kleinen Skiklub, stellt das Ausstellungsobjekt Nr. 3 (Abb. 45 u. 46) dar. Das ganze Raumprogramm soll in einem einzigen Geschoss untergebracht werden. Es ergibt sich als Ausgangspunkt der „Einraum“, der sich in Wohn-, Koch- und Schlaftteil gliedert, mit vorgelagerter Laube zum Aufenthalt im Freien und zum ersten Schutz beim Betreten der Hütte,



Abb. 39. Ferien-Appartement-Haus (2 × 4) + 6 Einheiten kombiniert.  
Entwurf Arch. Ernst F. Burckhardt, Zürich.  
Ausgeführt durch die Chälletfabrik Bündner Oberland, Ilanz,  
in Holzblockbau nach eigenem patent. System, innen ausgetäfelt.

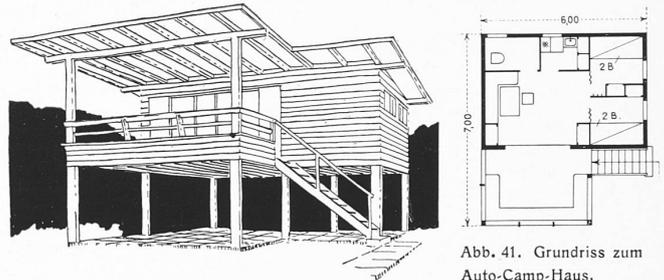


Abb. 40. Ferienhaus mit Auto-Unterstand,  
Preis (samt eingebauten Schränken) 4000 Fr.

Abb. 41. Grundriss zum  
Auto-Camp-Haus,  
Masstab 1 : 250.

mit angegliedertem Ski-Raum und Abort. Vom Windfang her sind Wohn- und Essraum, Küchennische und Schlafplätze ohne gegenseitige Störung zu erreichen. — Die Skihütte soll nur den einfachsten Anforderungen genügen, damit Erstellung und Betrieb innerhalb mässiger finanzieller Grenzen sich bewegen. Die Einrichtung von fließendem Wasser z. B. für Küche und Aborte empfiehlt sich nur da, wo eine Beaufsichtigung durch einen ständig anwesenden Hüttenwart möglich ist, da sonst Schäden durch Einfrieren von Wasserleitungen nicht zu vermeiden sind; ein fließender Brunnen vor dem Hause genügt zur Wasserversorgung für Küche und Waschzwecke. Um ohne einen eigentlichen Schlafstock ein Maximum von Schlafplätzen zu erreichen, sind die Pritschen zweigeschossig angeordnet, jedoch wechselseitig zugänglich, sodass die Benutzer der oberen und unteren Schlafplätze sich nicht ständig stören. Wichtig ist auch bei sehr kleiner Hütte ein Vorräum, der als Windfang dient und das Wachsen und Reparieren von Skiern ermöglicht, auch als Geruchschleuse für den Abort dient. — Die gedrängte Anordnung ermöglicht die Erwärmung des ganzen Innenraums von einer zentralen Heiz- und Kochstelle aus. Ein besonderer Brennholzraum darf nicht fehlen; zur Aufbewahrung von Getränken, Speisen und dergl. dient eine Vertiefung an geeigneter Stelle, die durch einen Klappladen im Boden zugänglich gemacht werden kann.

Konstruktion: Unterbau gemauerter Sockel aus Bruchstein oder Beton je nach den örtlichen Verhältnissen (die Hütte ist nur für die Ausstellung der geringen Kosten halber auf Pfeiler gestellt worden). — Wohn- und Schlafgeschoss: Tafelbauweise der Firma Joh. Frutigers Söhne, Oberhofen. 4 Binder, von denen 2 zugleich das Gerippe der beiden Schmalseiten des Hauses bilden, gliedern das Innere nach seiner Bestimmung in Wohn-, Koch- und Schlafraum. Ein System von leichtern Pfosten teilt die Zwischenräume in kleinere Felder auf, die teils durch die Fenster und Türen, teils durch fertige Holztafeln gebildet werden, die weder aussen noch innen einer weitem Verkleidung bedürfen; Fussboden aus Holz, mit Ausnahme der offenen Laube und des Küchenteils, die in Wirklichkeit einen Steinplattenbelag erhalten müssen. — Bedachung: den Wärmeschutz übernehmen ähnlich konstruierte Bauplatten, wie sie für die Wände verwendet werden. Darüber wird eine Schalung und darauf ein Klebedach oder Tecuta- (Kupfer-) Dach angebracht. — Sämtliche Bauteile werden auf dem Werkplatz der Lieferfirma an-



Abb. 42 Grundriss und Schnitt 1 : 250, Abb. 43 und 44 Ansicht des Blockhauses im Sertigtal bei Davos. Architekten Hans Von der Mühlhll und Paul Oberrauch, Basel. — Baukosten samt Einrichtung rd. 15 000 Fr.

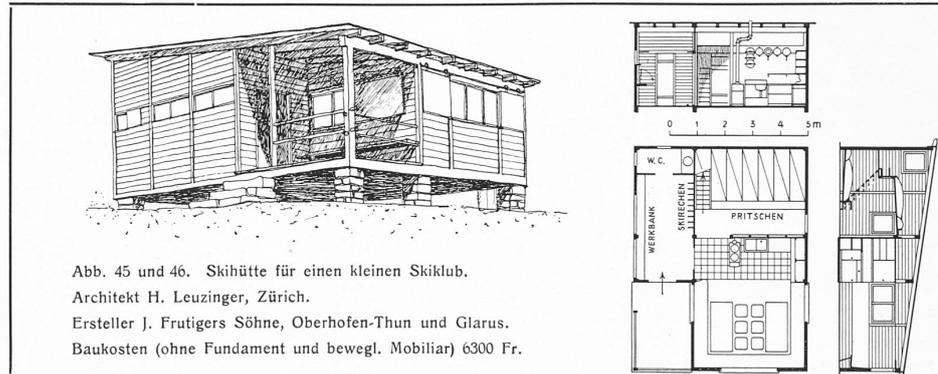
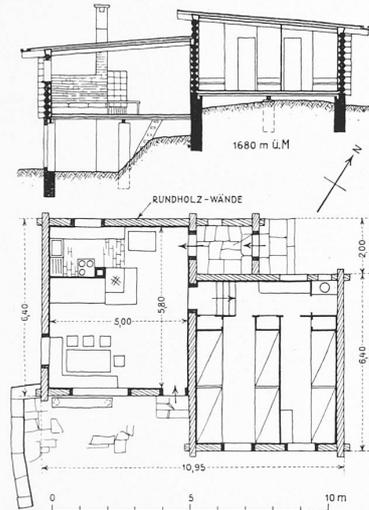


Abb. 45 und 46. Skihütte für einen kleinen Skiklub. Architekt H. Leuzinger, Zürich. Ersteller J. Frutigers Söhne, Oberhofen-Thun und Glarus. Baukosten (ohne Fundament und bewegl. Mobiliar) 6300 Fr.

unter günstigen Verhältnissen ohne Umlad bis zur Baustelle, wo innerhalb drei Tagen fix und fertig aufgerichtet werden kann, sofern das Sockelmauerwerk vorbereitet ist.

Als letztes dieser alpinen Ferienhäuser greifen wir noch das *Bündner Berghaus* heraus, das im Freien, stadtwärts neben der Halle II aufgestellt und fix fertig möbliert zu besichtigen ist (Abb. 47 u. 48). In der Tat: wir zeigen ein „Châlet“ in der „SBZ“! Aber es ist eben keines der sogen. „Berneroberländer“-Häuschen, wie sie leider gedankenlos an den unmöglichsten Orten aufgestellt werden, dort als Fremdkörper ihre Umgebung verunzieren und dadurch ihre bodenständigen, prachtvollen Vorbilder in Misskredit bringen. Das hier gezeigte ist eben kein „Châlet“ im üblichen suspekten Sinn, sondern ein schlichtes, währschaftes Berghäuschen; es hat kein romantisch-steinbeschwertes Dach, sondern die seiner Konstruktion entsprechende flachere Dachneigung. Beim Betreten des Innern umfängt uns der Arvenduft des Stubentäfers und eine

gefertigt, zusammengestellt und fertig zusammengepasst. Der Transport erfordert zwei Autofahren, grosse Wohnlichkeit; alles ist einfach und solid, auf Pose und Mätzchen ist verzichtet. Ueber die Bauart teilt die Erstellerin folgendes mit: Wände in pat. Pfostenstrick und Nuten, aussen überfälzte Schalung, innen Täferung; Dach über Holzschalung Dachpappe und verkupferes Blech, Känel in Lärchenholz; Stube in Arve mit eingebautem Buffet und Truhe, währschaftem Tisch und Stabellen, grossem Kachelofen und grossen, hellen Fenstern; Böden in Buchenriemen, alle Möbel, auch die Bettstellen, eingebaut. Die Installationen von Küche, Bad und W. C. genügen allen Anforderungen.

Damit kehren wir wieder zurück zu den Land- und Ferienhäusern in der untern Schweiz, gleichzeitig einen Blick in die Abteilung *Planausstellung des B. S. A.* in Halle IV werfend. Die hier gezeigten Beispiele aus dieser mannigfaltigen Sammlung betreffen zwei Wochenend-Häuschen am See und, als letztes Glied in der Grössenskala der Ausstellungsobjekte, ein schon recht stattliches Landhaus als dauernder Wohnsitz.

*Ein Wochenendhaus bei Mammern* am Bodensee (Untersee) ist dargestellt in den Abb. 49 bis 53 (auf Seite 246), dessen Raumprogramm ist den Bildern und Plänen abzulesen; das „Massenquartier“ im Obergeschoss ist bestimmt zur Aufnahme gelegentlicher

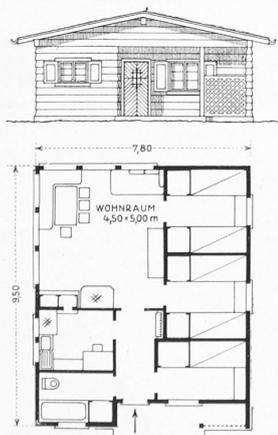


Abb. 47. Grundriss u. Front 1 : 250.

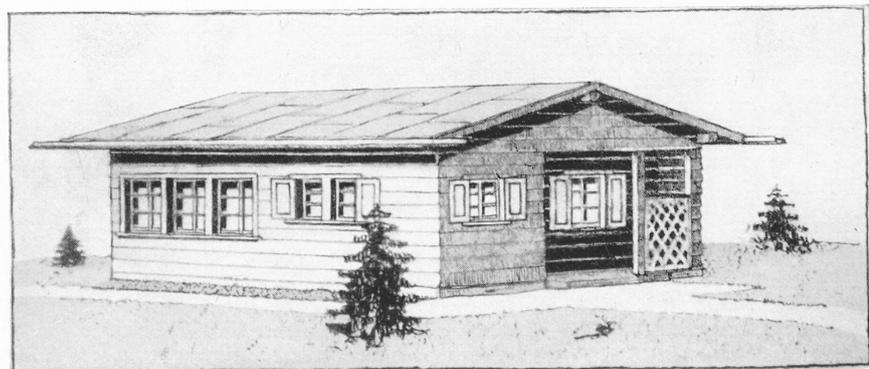


Abb. 48. Alpines Ferienhaus der Châletfabrik Bündner Oberland, Ilanz. Nach eigenem patent. Holzblockbau-System mit äusserer Schalung und Arvenholz-Täferung der Stube. Erstellungspreis (samt Ausbau und Möblierung wie auf der Ausstellung) 15 400 Fr.

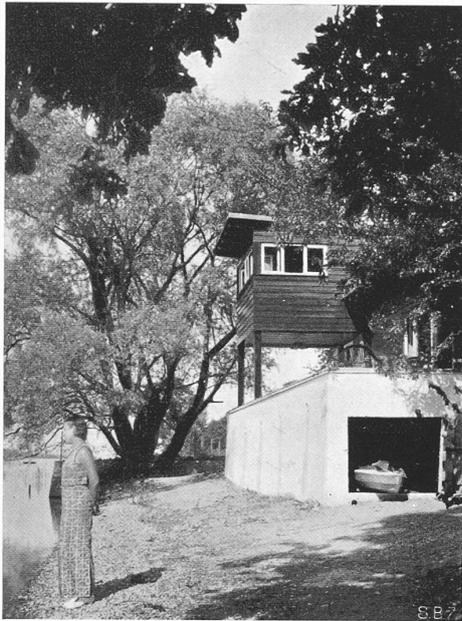


Abb. 49. Streifbild bei Niederwasser.



Abb. 50. Ansicht vom See (aus NW) bei höherem Wasserstand.

## WOCHENENDHAUS BEI MAMMERN

am Untersee.

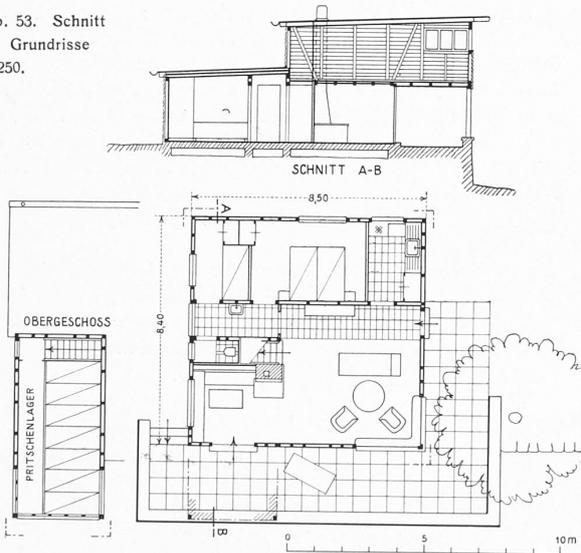
Architekten  
Scherrer & Meyer,  
Schaffhausen.

Baukosten (ohne Land)  
rd. 20000 Fr.

Abb. 52. Essnische  
hinter dem Kamin.



Abb. 53. Schnitt  
und Grundrisse  
1 : 250.



Besuche durch befreundete Wassersportler, die übers Wochenende in Scharen von Schaffhausen den Rhein hinauf zu rudern lieben und den Untersee heimsuchen. Zu beachten ist die gute Einfügung des Hauses in den prachtvollen Baumbestand des Ufers (die auf den Abb. 49 u. 50 in ihrer grellen Weise etwas vorlaut wirkende Terrassenmauer erscheint in der photographischen Wiedergabe viel härter als in Wirklichkeit).

Ein Wochenend- und Boothaus in Herrliberg am Zürichsee zeigen die Abb. 54 bis 56: Eisenbeton als Unterbau, darüber ein leichter Holzbau, dessen Wandkonstruktion Abb. 57 auf Seite 248 veranschaulicht. Es liegt an steilem Ufer, über einer bereits vor-

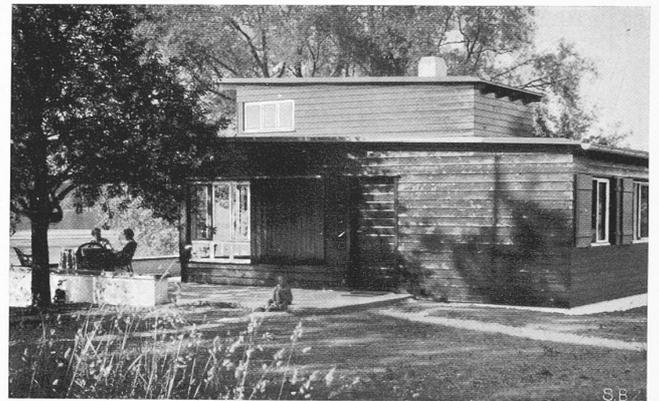


Abb. 51. Ansicht vom südwestlichen Zugang aus (Strassenseite).

handenen Haabe, auf deren tragfähigen Seitenmauern die Eisenbeton-Konstruktion aufgesetzt werden konnte. An den luftigen und sonnigen Wohnraum mit Klinkerboden schliessen sich rückwärtig zwei Schlafzimmern (mit Korklinoleumbelag); dazwischen eine kleine mit allem wünschbaren Komfort ausgestattete Küche. Dem vorzugsweise im Sommer bewohnten Bau genügt für gelegentliche Heizung ein Kamin im Wohnraum. Die Seefront geht nach Südwesten, parallel zum Ufer, somit der Blick auf untenstehender Abb. 54 gegen Süden. An der Rückseite bietet ein Vordach dem Auto Unterstand.

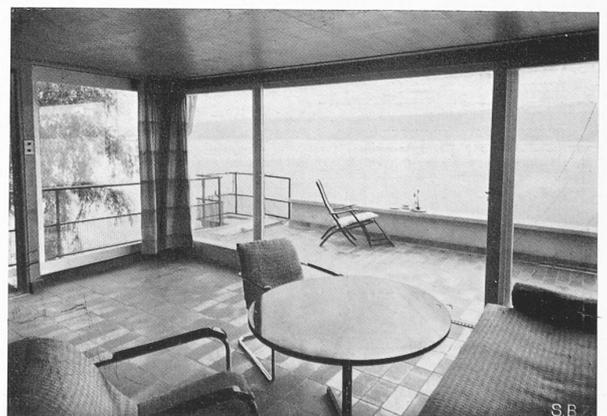


Abb. 54. Wochenendhaus in Herrliberg, Wohnraum und Seeterrasse.



**LANDHAUS BEI HERRLIBERG  
AM ZÜRICHSEE.**

Architekten Moser & Kopp, Zürich.  
Umbauter Raum 1656 m<sup>3</sup> zu 77 Fr./m<sup>3</sup>.  
Abb. 53. Ansicht aus Süden.

Das Landhaus ob Herrliberg ist nun schon ein grösseres Wohnhaus für ständige Benützung. Es fügt sich aber durch seine ausgesprochene und ausgezeichnete Naturverbundenheit der Reihe der hier gezeigten ländlichen Wohnungen als Schlussstück gut an. Die Situation ist raffiniert ausgenützt: aus einer nach Norden abfallenden Geländebucht schiebt sich das Haus an den nördlichen Rand der flachen Wiesenkuppe heran, sodass sein Obergeschoss gegen Süden zum Erdgeschoss wird. Der rückwärtige Hof mit Zufahrt und Garage liegt in Höhe des Untergeschosses, von wo eine äussere Treppe, aber auch eine innere Diensttreppe zum Wohngeschoss führen;

es sei auf die Grundrisse verwiesen. Entspanntes, freies Wohnen, diesem Leitmotiv der Ausstellung folgt auch dieser Bau, der unter seinem geräumigen Dach noch zwei ländlich-einfach ausgebaute Dachstuben für Gäste birgt.

Eine weitere *Pläneausstellung* findet sich auf den Galerien der Halle II, wo die 362 Entwürfe des *Wettbewerbes für ganz billige Einfamilienhäuser* (Baukosten 10000 Fr.) zu sehen sind, dessen Ergebnis wir bereits mitgeteilt haben (Seite 223 von Nr. 19). Diese Häuser enthalten eine Küche mit Essplatz und drei Schlafzimmer (mit insgesamt fünf Betten), deren eines als Wohnraum dienen soll; dazu ein Schopf und ein Kleintierstall, zur Bewerbung des zugehörigen Pflanzlandes. Bernoulli schreibt darüber im Katalog:

„Die Meisten haben alle Räume auf einem Boden untergebracht, ebenerdig; eine Anzahl hat das zweigeschossige Haus gewählt; auch Doppelhäuser sind vertreten und wiederum Häuser mit den Haupträumen im 1. Stock, den Nebenräumen in einem niedrigen Erdgeschoss. Es hat sich gezeigt, dass das kleine ebenerdige Haus die einfachste und damit auch wohl die billigste Lösung bietet: die heizbaren Räume liegen dicht beieinander, der Eingang lässt sich leicht mit Schopf und Stall kombinieren, der Konstruktion wird denkbar einfach — der grösste Effekt bei geringstem Aufwand. Ein derartiges ebenerdiges Haus lässt sich auch mühelos erweitern und ergänzen. Holzbaukonstruktion und eine einfache, flachgeneigte Abdeckung bieten die vorteilhafteste Lösung.“

Zum Schluss unseres Rundgangs durch die Pläne-Ausstellung kehren wir in die Halle V zurück, wo ausser dem „Ziegelhaus“

der Massivbau ein zweites Mal vertreten ist, und zwar in zwei *Kleinhäusern aus Beton*. Den Bedenken, die gegenüber dem Beton als einem guten Wärme- bzw. Kälteleiter erhoben werden, wird hierbei Rechnung getragen durch entsprechende Isolation, deren Kosten kompensiert werden durch den geringen Materialbedarf der Betonwand.

Die *E. G. Portland*, die in Hausen bei Brugg eine Technische Forschungsstelle zur Abklärung aller Fragen der Zementherstellung und -Verarbeitung unter-

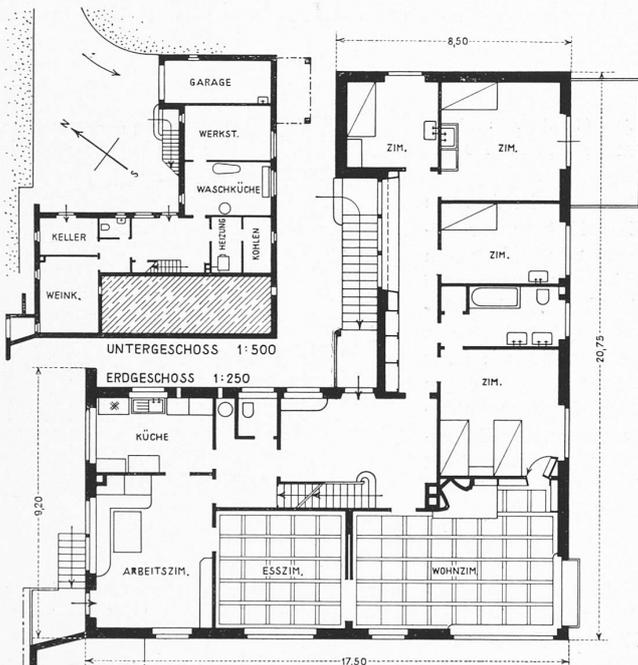


Abb. 59. Landhaus-Grundrisse 1 : 250 und 1 : 150.

**WOCHENENDHAUS IN HERRLIBERG**

Arch. Hubacher & Steiger, Zürich.



Abb. 55. Blick ins Boothaus unter der vorkragenden Terrasse.

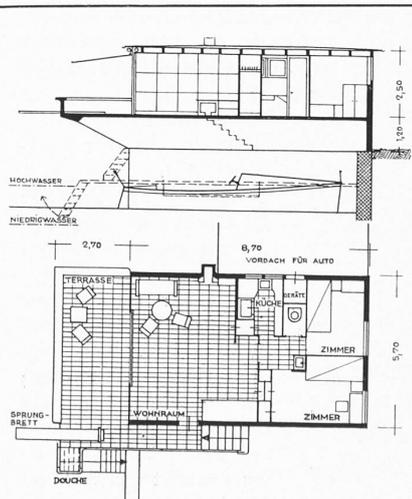


Abb. 56. Grundriss und Schnitt 1 : 250. (Detail der Wandkonstruktion siehe Seite 248!)

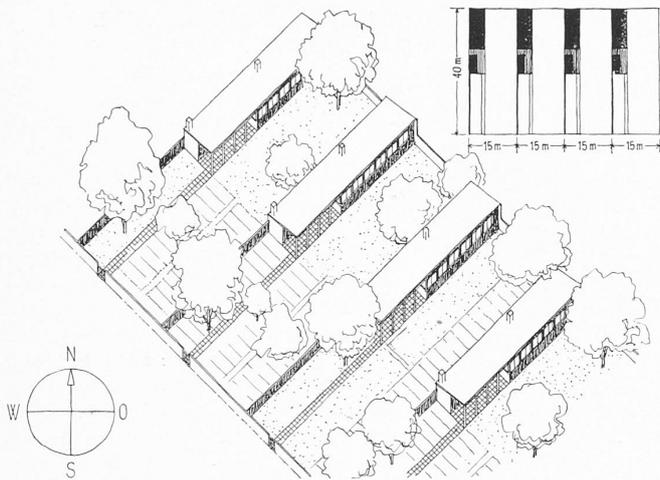


Abb. 63. Parzellierungsmöglichkeit mit dem Einfronthaus aus Betonplanken der E. G. Portland, Zürich. — Arch. P. Artaria.

hält, hat *Neuzeitliche Betonhäuser* errichten lassen, die einen recht interessanten Beitrag zur Verwendung des Beton darstellen. Ihr Entwerfer, Arch. Paul Artaria (Basel) teilt hierüber folgendes mit:

Das „*Betonplankenhaus*“, System Ing. K. Kieser, Zollikon-Zürich (Abbildungen 60 bis 63). Das Bauelement ist hier die „*Betonplanke*“, gewissermassen ein steinernes Brett von 20 cm Breite und 7,5 cm Dicke. Die eine Seite der Planken ist glatt, die andere zur Gewichtsersparnis und zur Bildung von isolierenden Hohlräumen mit Vertiefungen versehen. Die Planken werden in Längen von bis zu 2,8 m fabrikmässig hergestellt und auf Lager gehalten, mit Abstufungen von je 10 cm. Aus der Planke, die ohne Zuhilfenahme besonderer Formstücke die Bildung aller möglichen Teile zulässt (Fensteranschlüsse, Stützen, Träger), werden Boden, Wand und Decke gebildet. Die Planken haben bei hoher Festigkeit geringes Gewicht und beanspruchen wenig Transportraum. Durch Aneinanderfügen und Ausgiessen der Zwischen Hohlräume werden leichte und stabile Flächen rasch erstellt. Die Innenverkleidung erfolgt auch hier mit hochwertigen Isolierplatten.

Das „*fugenlose Betonhaus*“, unter technischer Mitwirkung des Ingenieurbureau O. Haller, Brugg (Abb. 64 bis 66). Hier wird eine 12 cm dicke Betonhaut zwischen Schalflächen gegossen. Die hohen Kosten der wieder zu entfernenden Schalungen werden dadurch reduziert, dass für die Innenseite Bauplatten als verlorene Schalung verwendet werden, die zugleich eine stark isolierende Schicht bilden; diese Platten bleiben am Bau und bilden die Isolierschicht. Die Decke ist als Hohlkörperdecke mit „*Cartofont*“-Hohlkörpern ausgebildet und noch mit Kork isoliert. Die Wand wird unverputzt gelassen; die Unregelmässigkeiten der horizontalen Schalbretter zeichnen sich als Streifen ab und beleben die Sichtfläche.

Grundrissgestaltung und Hausform sind bei beiden Ausstellungshäusern streng aus den betreffenden Bauweisen entwickelt. Es ergeben sich daher äussere Erscheinungen, die stark voneinander abweichen. Das Betonplankenhaus ist ein niedriger, erdgeschossiger Bau, in dem alle Räume hintereinander liegen. Beim fugenlosen Betonhaus bilden Wände und Decken einen einzigen Raum, in dem Schlafraum und Küche durch leichte Einbauten voneinander abgetrennt sind.

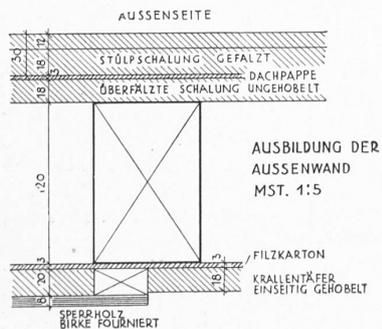


Abb. 57. Aussenwand-Konstruktion 1 : 5 zum Wochenendhaus in Herliberg (Abb. 56).

Inbezug auf die Lage im Grundstück sind Annahmen gemacht worden, die vom Herkömmlichen abweichen: beide Häuser stehen nämlich in der Ecke eines schmalen und langgestreckten Grundstückes; die zusammenhängende Gartenfläche wird dadurch auf das mögliche Maximum erhöht (Abb. 63 und 66). Jedes Haus kehrt dem andern den „Rücken“, die fensterlose Langseite zu.

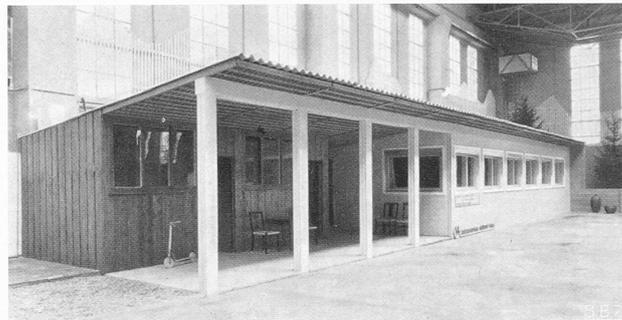


Abb. 60. Betonplanken-Einfronthaus, Entwurf von Arch. P. Artaria, Basel.

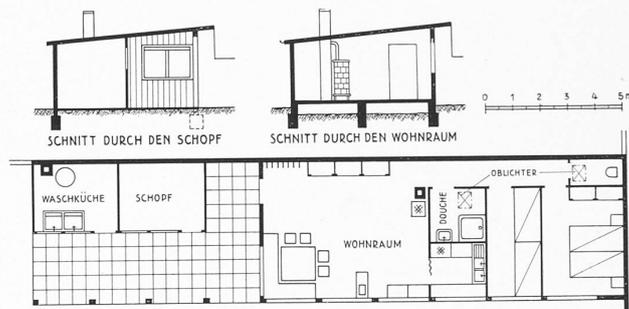
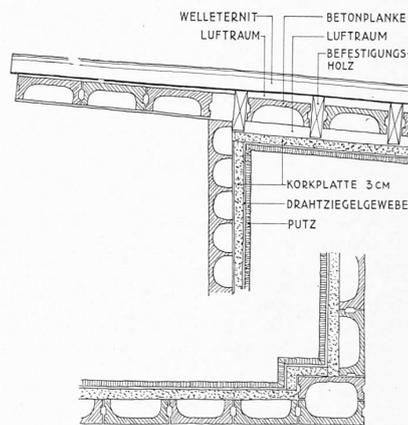


Abb. 61. Risse 1 : 250.

Abb. 62. Detail 1 : 20.

Scheinbar ist dies ein Zurückkehren zur seinerzeit so gefürchteten kahlen Brandmauer auf der Grenze. Diese Anordnung hat aber einen grossen Vorteil: jeder Gartenraum ist gegen den Nachbar abgeschlossen, der Gartenteil vor der Längsfront ist gegen Sicht und Windanfall geschützt. Bei guter Formgebung und sauberer Durch-



bildung ergibt eine geschlossene Wand dabei einen erfreulicheren Anblick als eine zweifelhafte Fensterversammlung des freistehenden Hauses. Zudem kann ja diese Rückwand begrünt werden.

Die Baukosten der beiden Ausstellungshäuser betragen einschliesslich innerer Einrichtung, aber ohne Land und Umgebungsarbeiten, je 12 bis 15000 Fr. Bei Herstellung in grösseren Serien ist eine Kostensenkung noch möglich, sodass das Ziel, ein solides Kleinhaus für rd. 10000 Fr. Baukosten (Mietwert inkl. Land 800 bis 900 Fr.) erstellen zu können, in erreichbare Nähe gerückt ist.

Die Versuchshäuser zeigen auch, dass der Betonbau von den Holzleuten zu Unrecht als holzfeindlich eingeschätzt und bekämpft worden ist. Beim fugenlosen Betonhaus sind z. B. die Erstellungskosten der Holzschalung grösser als die Kosten der Betonwand. Bei beiden Häusern ist ausserdem für den Einbau (Fenster, Zwischenwände, eingebaute Möbel usw.) in einem derartigen Ausmass Holz verwendet, dass die Kosten dafür etwa einen Drittel der gesamten Baukosten ausmachen. Aeusserer Verputz ist nicht nötig, die dichte Betonoberfläche ist wasserabweisend genug. Durch Mineralanstrich ist beliebige Tongebung möglich, unter Belassung der natürlichen Struktur des Sichtbeton. —

Damit sind wir am Schlusse unserer Orientierung über die Ausstellung „*Land- und Ferienhaus*“ angelangt; man mag schon aus dieser gedrängten Uebersicht erkennen, dass der Inhalt der Schau viel umfassender ist, als es ihr bescheidener Name vermuten lässt; „*Einfaches Bauen für Wochenende, Ferien und Alltag*“ lautet ihr Untertitel. Der weitere Grund, weshalb wir unser heutiges Heft sozusagen ausschliesslich diesem Thema gewidmet, liegt, wie schon

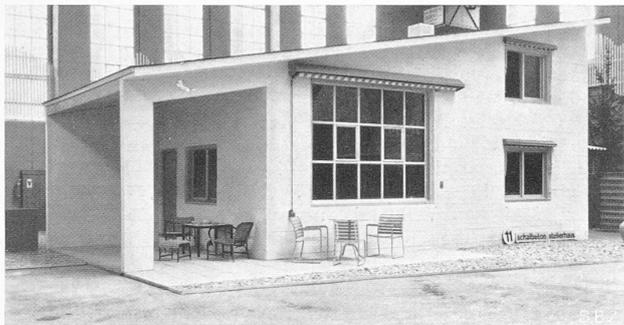


Abb. 64. Atelierhaus aus fugenlosem Beton. Arch. P. Artaria, Basel.

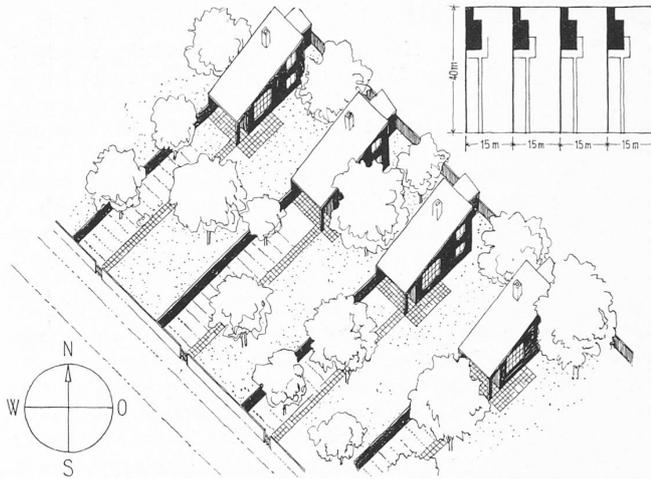


Abb. 66. Gelände-Ueberbauung mit dem „Atelierhaus“, Entwurf P. Artaria.

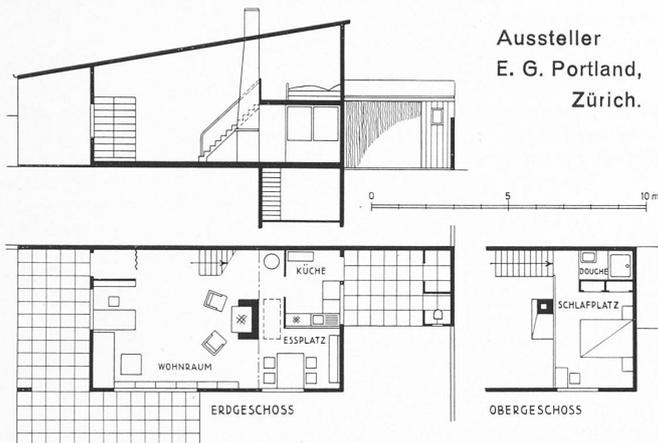


Abb. 65. Grundrisse und Schnitt des fugenlosen Betonhauses. — 1 : 250.

Aussteller  
E. G. Portland,  
Zürich.

eingangs erwähnt, in der nachdrücklichen Empfehlung zum Besuch der Ausstellung, die leider schon in acht Tagen, *Sonntag, den 2. Juni*, abends, ihre Pforten schliessen muss. Ihre Veranstalter<sup>1)</sup>, besonders unsere Kollegen vom BSA und SWB, die ihr den Stempel hoher Qualität aufgedrückt, sind zum Erfolg ihres Bemühens zu beglückwünschen. Es gebührt ihnen aber auch der Dank der Fachwelt, der hiermit, wohl im Namen Aller, ausgesprochen sei und dem wir durch unsere reichhaltige Berichterstattung Ausdruck geben. C. J.

## MITTEILUNGEN.

**500 kV-Versuchs-Freileitung.** Da für die Spannung des geplanten russischen Grosskraftnetzes wirtschaftlich nicht weniger als 400 kV in Frage kommen, baut das Institut für Elektrophysik in Leningrad zur Zeit eine 1500 m lange Versuchstrecke für 500 kV zum Studium von Leitungen und Isolatoren verschiedener Konstruktionen, des Lichtbogenschutzes, der Korona usw., sowie der Hochfrequenztelefonie. Als Spannweite wurden 300 m gewählt. Die Leitungen sind auf 24 m langen Traversen verschiebbar angeordnet, sodass die Entfernung zwischen den Phasen von 10 bis auf 12 m vergrößert werden kann. Auch das Erdseil ist in lotrechter und horizontaler Richtung meterweise verschiebbar. Bei etwa 10 m Mindestabstand der Leitungen vom Erdboden und 10,5 m grösstem Durchhang sind die Tragmaste 25 m, die Abspannmaste 19,5 m hoch. Der Querschnitt des Erdseils von 19 mm  $\varnothing$  besteht ungefähr zu gleichen Teilen aus Stahl und Aluminium. Der erste Versuch soll mit einer Aluminiumleitung von 680 mm<sup>2</sup> Querschnitt gemacht werden. Ein Kaskaden-Drehstromtransformator von 300 kVA und 578 kV verketteter Spannung wird die Leitung über versteifte Eisenrohre mit Hilfe von 5 m langen Durchführungsisolatoren speisen. (ETZ vom 16. Mai 1935).

**Zahlungsverkehr Schweiz-Deutschland.** Als Entgelt für die Ueberlassung von Patent-, Lizenz- und ähnlichen Schutzrechten, zur Begleichung von Patentgebühren und Patentanwaltskosten und zur Erfüllung von Verbindlichkeiten aus Markenschutzabkommen und

<sup>1)</sup> Durch Uebernahme des „Patronats“ haben folgende Baugewerbe-Verbände der Veranstaltung ihre Sympathie bekundet: „Lignum“ (Präs. B. Bavier, gleichzeitig Präs. der Genossenschaft „Ausstellung Land- und Ferienhaus“), Schweiz. Baumeisterverband, Schweiz. Holzindustrieverband, Verband Schweiz. Schreinermeister u. Möbelfabrikanten, Schweiz. Spenglermeister- u. Installateurverband, Schweiz. Verband für Waldwirtschaft und Schweiz. Zimmermeisterverband.

Kartellverträgen aller Art, aus Marken- und Firmenrechten und aus ähnlichen Rechtsverhältnissen bzw. ideellen Leistungen werden schweizerischerseits namhafte Beträge an deutsche bzw. in Deutschland geschäftlich tätige Personen und Firmen geschuldet. Die *Schweizerische Verrechnungsstelle* macht darauf aufmerksam, dass gemäss den geltenden Bestimmungen des deutsch-schweizerischen Verrechnungsabkommens vom 17. April 1935 *alle Zahlungen dieser Art ausnahmslos clearingpflichtig* sind. — In Zweifelsfällen sind die Zahlungspflichtigen gehalten, sich zwecks Auskunfteinholung rechtzeitig an die Schweizerische Verrechnungsstelle, Zürich, Börsenstrasse 26, zu wenden. Es wird ferner daran erinnert, dass der Verrechnungsstelle das Recht zusteht, sich mittels Bücherrevisionen von der Richtigkeit der ihr gemachten Angaben und der korrekten Erfüllung der Clearingverpflichtungen zu überzeugen.

**Zum Ausbau des Basler Rheinhafens St. Johann** hat der Grosse Rat einen Kredit von 610800 Fr. bewilligt. Durch den Aufstau des Rheins bei Kembs wird dem Basler Hafengebiet das ganze Jahr hindurch eine genügende Wassertiefe gesichert, was namentlich dem linksrheinischen St. Johann-Hafen zugute kommt. Während dieser im Jahre 1932 erst 39000 t (von total 1411762 t) bewältigte, stieg seit Aufstau des Rheins (Anfang 1933) der Umschlag des St. Johann-Hafens 1933 auf 109000 t und 1934 auf 188000 t, trotz der bisher sehr beengten Platzverhältnisse. Durch Freiwerden des Areals der alten Gasfabrik ist nun die Möglichkeit geboten, die linksufrigen Umschlagseinrichtungen und Geleiseanlagen zu erweitern, wofür Ing. O. Bosshardt die Pläne ausgearbeitet hat; dadurch soll die Aufnahmefähigkeit um rd. 200000 t gesteigert werden.

**Elektrische Unfälle** sind vermeidbar, kehren aber immer wieder, in der Schweiz, vom Bahnbetrieb abgesehen, in den letzten zehn Jahren 66 bis 123 im Jahr, wovon 18 bis 39 tödlich. 1934 waren es 118, wovon 27 tödlich, dazu noch 15 (7 †) elektrische Bahnunfälle. In der instruktiven Jahresübersicht des Starkstrominspektorats im Bulletin SEV vom 8. Mai 1935 sind besonders beherzigenswerte Fälle beschrieben. An Hochspannungsunfällen trug zumeist mangelnde Kontrolle der erforderlichen Abschaltungen die Schuld, an Niederspannungsunfällen sonstige Unachtsamkeit, Isolationsdefekte, mangelhafte Erdung, Mutwillen und der tückische Zufall.

**Elektro-Boiler an der Basler Ausstellung „Land- und Ferienhaus“** zeigt das E.-W. Basel in einer Reihe von Kleinküchen bis zu Minimalmassen, auf die besonders aufmerksam gemacht sei („Wohnbedarf“ in Halle III). Als besonders interessante Neuheit sei dort ein kleiner Schnellheizboiler „Cumulus“ erwähnt, der mit einem Anschlusswert von 1,5 kW 8 l in 24 bis 30 min auf 90° erwärmt, und die jeweilige Teilentnahme sofort wieder aufheizt. Ueberhaupt sei auf die sehr reichhaltige Sammlung von Wärmeapparaten für Elektrizität und Gas verwiesen.

**Schweisskurs des S.E.V. in Lausanne.** Geäusserten Wünschen welscher Fachkreise entsprechend veranstaltet der SEV vom 12. bis 14. Juni d. J. in Lausanne unter Leitung von Dipl. Ing. A. Sonderegger einen praktischen Kurs über *elektrisches Schweiessen* in französischer Sprache. Das Kursgeld zur Deckung der Unkosten beträgt 40 Fr.; Näheres und Anmeldung beim Generalsekretariat des SEV in Zürich, Seefeldstr. 301.